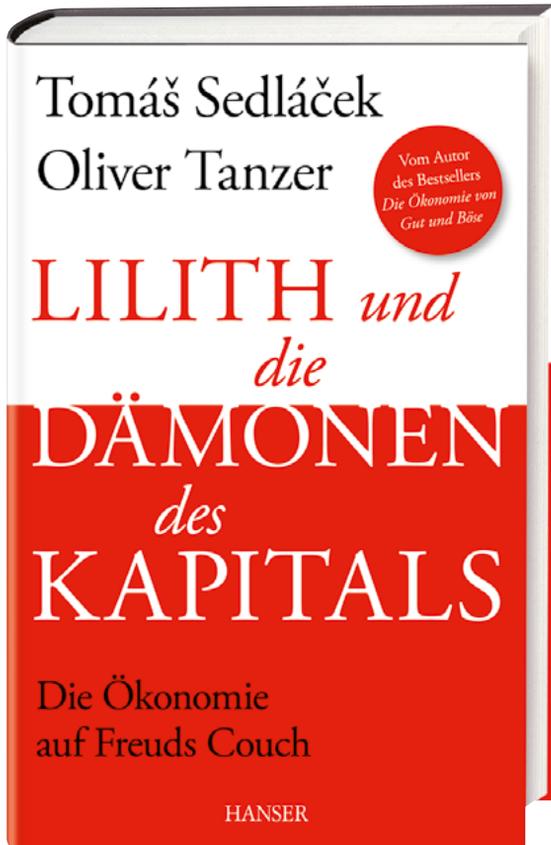


Leseprobe aus:

Tomas Sedlacek
Lilith und die Dämonen des Kapitals



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2015

HANSER

Tomáš Sedláček

Oliver Tanzer

Lilith und die Dämonen des Kapitals

Tomáš Sedláček
Oliver Tanzer

LILITH UND DIE DÄMONEN DES KAPITALS

Die Ökonomie auf Freuds Couch

HANSER



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdruckes und der Vervielfältigung
des Buches oder von Teilen daraus, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne
schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm
oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung – mit
Ausnahme der in den §§ 53, 54 URG genannten Sonderfälle –, reproduziert oder
unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet
werden.

1 2 3 4 5 19 18 17 16 15

© 2015 Carl Hanser Verlag München
www.hanser-literaturverlage.de
Lektorat: Martin Janik, Maria Koettnitz
Übersetzung der Einleitung von Thomas Pfeiffer
Herstellung: Denise Jäkel
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich
Satz: Kösel Media GmbH, Krugzell
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-446-44457-7
E-Book-ISBN 978-3-446-44458-4

INHALT

Vorwort 7

Die Ökonomie auf Freuds Sofa – eine Einführung 11

TEIL I DIE GEBURT DES WACHSTUMS – EINE ANDERE KULTURGESCHICHTE DER ÖKONOMIE 27

1. Lilith – die Schizophrenie der Wünsche 29
2. Der Sturz aus dem Himmel – die Geburt des
ökonomischen Syndroms 67
3. Der Zorn des Achilles – von Aggression und Wettbewerb 87

TEIL II DER PREIS DES REICHTUMS – DIE PSYCHISCHEN DEFEKTE DER ÖKONOMIE 113

1. Apollon und Marsyas – Sadismus, Narzissmus
und die Eliten der Wirtschaft
(Maligner Narzissmus/Sadismus/Kleptomanie) 115
2. Der Schrei des Pan – Märkte der Angst (Angststörungen) 143
3. Kassandras Fluch – von den Sehern der Ökonomie
(Realitätswahrnehmungsstörungen/Aberglaube) 173

4. **Der Gürtel der Aphrodite – Narzissmus, Suggestion und die Illusionen des Konsums**
(Narzissmus/Realitätswahrnehmungsstörungen) 189
5. **Der Sündenbock der Märkte – Projektion, Verdrängung und ihre Opfer** (Projektion/Verdrängung) 205
6. **Der nimmersatte Erychthon – von Konsum, Wachstum und Weltverzehr** (Suchtverhalten/Kleptomanie) 217
7. **Der Goldene Esel – vom Fetisch Geld und der Mechanik der Gier** (Sadomasochismus/Fetischismus) 237
8. **Polykrates und Hedo-Maso – Genieße, aber nicht zu sehr**
(Bipolare Störungen) 257
9. **Der Spieler und die Weltformel – über die Sucht nach Logik und ihre Folgen** (Sadomasochismus/Spielsucht) 301
10. **Die Bordellökonomie – High-Speed-Wirtschaft, Prostitution und das Ende des Handels** (Syndrom Oeconomiae) 309
11. **Der Schäfer vom Monte Cristallo – eine etwas andere Zusammenfassung** 323

Unser Dank 333

ANHANG 337

Literatur 337

Zitatnachweise 345

Register 346

VORWORT

von Tomáš Sedláček

Ich weiß nicht mehr genau, wann ich zuerst von Lilith gehört habe, von dieser seltsamen, dunklen Figur, die ständig gebären und gleichzeitig vernichten muss. Aber ich erinnere mich, wie sehr sie meine Fantasie beschäftigte und immer wieder in meinen Gedanken auftauchte, in den verschiedensten Zusammenhängen und Bedeutungen. Aber mit solchen Geschichten, die einen auf eine geheimnisvolle Weise treffen, geht man nicht so einfach an die Öffentlichkeit. So teilte ich Lilith anfangs nur mit wenigen Menschen. Oliver Tanzer war einer von ihnen.

Zum ersten Mal trafen wir einander in einem dieser traditionsreichen Kaffeehäuser Wiens, dem »Bräunerhof«. Es sollte eigentlich ein Interview für die österreichische Wochenzeitung *Die Furche* sein. Und dann fingen wir an zu reden. Zum Interview kamen wir eigentlich nie, zumindest wurde mir das nicht bewusst, weil sich von Beginn an die Gedanken, die wir beide hatten, so erstaunlich ergänzten und wir – von neuen Ideen abgelenkt – in ein Reich von Symbolen, Vergangenheiten und Details abglitten, die niemals ein ordentliches Interview ergeben hätten. Aber was dabei herauskam, war neu, ungewöhnlich und spannend.

Danach verging eine lange Zeit. Monate, in denen ich reiste und in denen wir bloß den einen oder anderen Gedanken über Internet teilten und aussponnen. Oliver begann zu dieser Zeit, Sigmund Freuds Erkenntnisse intensiver in unsere Diskussion einzubringen

und ich selbst beschäftige mich intensiv mit Carl Gustav Jung. Wir ahnten also schon einige Möglichkeiten, die Ökonomie als Ganzes auf psychologische Weise zu durchforsten. Aber zu Beginn war das mehr eine Spielerei. Dann aber trafen wir einander in Krems in Niederösterreich wieder, wo jedes Jahr ein Intellektuellenforum stattfindet, die »GlobArt-Academy«. Dort debattierten wir unsere psychologischen Ansätze über Mythen, Kunst und Ökonomie, diesmal vor Publikum. Das war die eigentliche Initialzündung.

Ich reiste danach zwar wieder durch die ökonomische Welt, von einem Kongress zum anderen, New York, Peking, Paris, London. Aber wir blieben in engem Kontakt – eigentlich wie in alten Tagen – über einen Dialog in schriftlicher Form. Nur, dass der Dialog diesmal nicht über Briefe stattfand, sondern über E-Mail (eine Form der Kommunikation, die nun selbst schon schwindet). Wie bei uns üblich, ergab ein Gedanke den anderen und bevor wir es bemerkten, waren soviele Ideen geboren, sie hätten mannigfach Konferenzen füllen können.

Aber erst als wir versuchten, das Geschriebene in eins zu fassen, wurde die Summe des Ganzen immer klarer: die psychopathologischen Erscheinungen der Ökonomie. Zunächst meinten wir, ein Dialog wäre vielleicht die beste Form der Darstellung dafür. Aber mit Fortschreiten der Arbeit fanden wir ein ganzes System von Störungen und Krankheiten und entschieden uns, ein umfassendes Buch zu machen. Ein Buch von zwei Autoren, die in Prag und Wien schreiben, in zwei Städten, die einst in einem Reich mehr oder weniger freiwillig vereint waren und zwischen denen – wie wir finden – sehr viel mehr kultureller und intellektueller Austausch möglich wäre, als das der Fall ist.

Da wir nicht vom psychologischen Fach sind, organisierten wir begleitend zu unserer Arbeit Expertenrunden und Seminare, um unsere Thesen bei Fachleuten abzutesten und korrigieren zu lassen. Das war ungeheuer befruchtend und wichtig, denn so gewannen wir Wissen und Vertrauen, ein Gebiet zu bearbeiten, das von der ökonomischen Zunft viel zu lange unbeachtet geblieben ist.

In der Zeit unserer Arbeit durchlief Europa wichtige Transformationen und Herausforderungen, wie ja auch heute. Wir waren beide eingeladen, im Projekt des damaligen EU-Kommissionspräsi-

denten José Manuel Barroso, einen »New Narrative for Europe« zu entwerfen. Und so konstruierten und de-konstruierten wir unter Tags Europa, auf Konferenzen in Mailand, Rom und Berlin. Sobald aber die Dämmerung hereinbrach diskutierten wir Litith, um schließlich unsere Ideen in Prag oder Wien zu Papier zu bringen. So schrieben wir und schrieben, und bevor wir es gewahr wurden, hatte das Buch mehr als 300 Seiten und brachte positiven Rückhall von jenen Psychologen und Wissenschaftlern aus den verschiedensten Bereichen, an die wir unsere Ergebnisse sandten.

So wurde *Lilith und die Dämonen des Kapitals* geboren – ein Buch, das einen ungewöhnlichen Titel für ein Wirtschaftsbuch trägt. Das tut es, weil es ungewöhnliche Dinge in einer ungewöhnlichen Zeit erklärt. Oder um es kurz zu fassen: Dies ist kein Märchenbuch. Dieses Buch lebt vielmehr davon, unser System gleichzeitig mit ökonomischer wie psychologischer Logik erfassen zu wollen. Das ist sein Auftrag und unsere Hoffnung ist, dass es den Lesern damit eine neue Wahrnehmung gesellschaftlicher Zusammenhänge ermöglicht.

Der Mythos von Lilith hat sich dabei in seiner ökonomischen Interpretation als mächtiger erwiesen, als wir zu Beginn glaubten – Sie werden das ja ohnehin lesen. Obwohl Lilith also niemals gelebt hat und niemals war – ist sie – wie Mythen es an sich haben – immer da, bei uns und in uns – und vor allem – in den Leiden des wachstumskapitalistischen Systems.

DIE ÖKONOMIE AUF FREUDS SOFA – EINE EINFÜHRUNG

Es muss eine interessante Erfahrung sein, jemanden, der sich selbst als rational, ernsthaft und erwachsen ansieht (und damit auch noch prahlt), einer Psychoanalyse zu unterziehen. Und wenn es legitim (und potenziell hilfreich) ist, diese Methode auf einen Menschen anzuwenden – der durch die ihn umgebenden Strukturen und Institutionen der Gesellschaft geprägt wurde –, warum sollte man nicht dasselbe mit dem System selbst tun können? Mich hat seit jeher die Neugier getrieben, eben dies mit meiner geliebten Disziplin zu unternehmen, der Ökonomie. Aber nicht nur aus Gründen der Neugier: Die ökonomische Weltsicht wird ein immer wichtigerer Teil unseres Denkens. Sie formt die Politik und die globale Gesellschaft. Und auch wenn heute unser materielles Überleben ökonomisch viel unabhängiger von den Wechselfällen des materiellen Zufalls erscheint als zu Zeiten unserer Vorfäter (Ernten, Sicherheit, Gesundheit, Erziehung etc.), so ist doch unsere Art des Denkens viel mehr von ökonomischer Logik geprägt.

Wenn die Welt unserer Urahnen in ihrem Denken und ihren Abläufen von der verwirrenden Sprache der Mythen geprägt war; wenn die Griechen danach strebten, logisch zu denken, und die mittelalterlichen Gelehrten, theologisch; wenn Nationalstaaten die Fetische unserer Großväter waren – dann scheint der Fetisch unserer Zeit das Ökonomische zu sein (als ein gesellschaftlich hergestellter, hoch abhängig machender Bevollmächtigter für Glück und Freiheit).

Das klassische Bild der Psychoanalyse ist das eines Patienten, der

auf der Couch liegt und erzählt. Der Psychoanalytiker hört zu, macht sich Notizen und reflektiert das Gesagte. Wir werden versuchen, etwas Vergleichbares auf der Ebene der Gesellschaft zu unternehmen. Die grundlegende Methode eines Teils dieses Buches ist es, die Ökonomie auf die Couch zu legen und ihr einfach zuzuhören. Was verbalisiert sie? Worauf hofft und wovon träumt sie? Wovor fürchtet sie sich? Was rationalisiert sie und wie tut sie das? Worüber spricht sie gerne und welche Themen werden mit tabuisierendem Schweigen belegt? Wie sieht sie sich selbst? Wie geht sie mit ihren Emotionen um? Wie steht es um ihre Beziehungen zu anderen? Zu wem schaut sie auf und auf wen blickt sie herab? Wie nimmt sie sich selbst wahr und ihre Rolle in der Welt? Wie verfährt sie mit ihren Werten? Werden diese Werte ausgedrückt, spricht sie über sie? Woran glaubt sie? Welche Mythen und vorgefassten Ideen bestimmen ihr (wissenschaftliches) Denken? Auf welchen Teil der Realität ist sie konzentriert, und wie sieht die Matrix aus, mit der sie all das interpretiert? Welche Dinge weigert sie sich zu sehen?

Natürlich präsentieren sich die Zustände der Wirtschaftswissenschaften in ihren milden Formen recht amüsant – ein Anflug von Narzissmus im Verein mit einem unbehandelten Messiaskomplex ist da zu erkennen.¹ Aber es gibt auch einige schwerwiegende Krankheiten des ökonomischen Gemüts: Es leidet offenkundig an einer bipolaren (manisch-depressiven) Störung und erzeugt in beiden Extremen Chaos. Philosophisch und ethisch gesehen glaubt es an die (omnipotente) Macht des Egoismus und predigt diesen »Gospel« (aus dem Altenglischen »gute Botschaft«), als wäre es die führende Kraft auf dem Globus. Das ökonomische Denken ist ein Abkömmling des individuellen Utilitarismus, der alle anderen Werte mit Zynismus straft.

Die Ökonomie ist auch insofern selbstzentriert, als sie sich immer dann, wenn es ein Problem gibt, sofort zum eigentlich verachteten Vater flüchtet (den Staat oder die Gesellschaft), wie man zuletzt gut in der Krise 2008 feststellen konnte.

Wenn die Ökonomie Beziehungen mit anderen Disziplinen ein-

¹ Einige neoklassische Ökonomen sind ja offenbar wirklich überzeugt davon, die Menschheit erlösen zu können – und das auch noch mittels unsichtbarer (Geister-)Hand.

geht, tut sie das nicht, um zu lernen, sondern weil sie dominieren will (das ist der sogenannte ökonomische Imperialismus, auf den manche Ökonomen auch noch stolz sind). Wir haben es dabei ganz offenkundig mit dem Ödipuskomplex zu tun – dem berühmtesten aller Komplexe –, hier im Verhältnis zur Gesellschaft, aus der die Ökonomie hervorgegangen ist und von der sie sich erfolglos zu emanzipieren versucht. Folglich fühlt sich die Ökonomie² als Disziplin in der Nähe der Geisteswissenschaften merklich unwohl und sucht die Nähe zu den Naturwissenschaften.³ Die Ökonomen lernen deshalb von der Physik und erwarten, dass der Rest der Sozialwissenschaften ihnen darin nacheifert.

Unnötig zu betonen, dass, wie es die Psychoanalyse lehrt, alles Unterdrückte sich mit verstärkter Kraft erneut Durchbruch verschafft. Aber das Unterdrückte verbirgt sich auch oft im Schatten und will nicht gefunden werden, ganz so, als hätte es eine ganz unabhängige Kraft oder Logik – oder eine Art Überlebensinstinkt. Für unsere Ahnen, die wenig oder nichts von Psychologie wussten, muss das Unbewusste wie eine dämonische, dunkle Gewalt gewirkt haben. Wir wissen das auch aus den ältesten Schriften der Menschheit. Von dieser Macht handelt dieses Buch.

Wir versuchen in diesem Buch zu fragen – so eine solche Frage zulässig ist –, ob und wenn ja welche psychologischen Störungen wir in der Ökonomie und in unserem Wirtschaftssystem als Ganzem diagnostizieren können. In welchem Maße manifestieren sich gesellschaftliche Störungen in der Ökonomie? Welche davon verstärkt sie und welche mildert sie ab?

Die Psychoanalyse konzentriert sich traditionell auf die Mikroebene, setzt sich auseinander mit Individuen und ihrem Leben, ihren Träumen, Hoffnungen, Ängsten, ihren Hass- und Liebesbeziehungen, Fetischen usw. In diesem Buch möchten wir versuchen, die Psychoanalyse auf den Makrobereich anzuwenden, sprich heraus-

2 ... oder was gemeinhin als neoliberale Ökonomie bezeichnet wird. Sowohl der Begriff als auch die Feststellung, welche Ökonomen »neoliberal« sind und welche nicht, ist umstritten. Der parallel geführte Begriff des »Laissez-faire-Liberalismus« mag an dieser Stelle zur genaueren Definition dienen.

3 Die Ökonomie hat ihre Wurzeln eindeutig in der Geisteswissenschaft. Die ersten ökonomischen Abhandlungen wurden von Moralphilosophen, Philosophen und Theologen verfasst: von Adam Smith und David Hume und wenn man noch weiter zurückgehen will, von Thomas von Aquin, Antonius von Florenz, Platon und Aristoteles.

zufinden, ob sich in unserer Gesellschaft kollektiv nicht jene Art pathologischer Verhaltensmuster findet, die wir auch bei Individuen konstatieren.

Die Methode, die wir dafür anwenden, lehnt sich nah an jene der Psychoanalyse an, und wie unser Vorbild arbeiten wir mit Mythen, die uns bei der Einordnung der Krankheitsbilder helfen. Mythen sind aktueller als angenommen. Nicht nur in der Psychologie. Was wir heute in wissenschaftlichen und mathematischen Modellen zu codieren suchen, haben unsere Vorfahren in Mythen zu codieren versucht. Und die Verwandtschaft zwischen beiden ist enger als angenommen. Im berühmtesten Briefwechsel zwischen der Physik und der Psychologie, zwischen Sigmund Freud und Albert Einstein, verweist Freud ganz konkret auf diese Ambiguität: »Vielleicht haben Sie den Eindruck, unsere Theorien seien eine Art von Mythologie, nicht einmal eine erfreuliche in diesem Fall. Aber läuft nicht jede Naturwissenschaft auf eine solche Art von Mythologie hinaus? Geht es Ihnen heute in der Physik anders?«⁴

Ein Vergleich der alten Mythen mit unserer Zeit zeigt aber auch, in welchem Maße die moderne Kritik am Marktkapitalismus in Wahrheit ein Abbild jener Kritik ist, die seit Urzeiten am menschlichen Dasein selbst geübt wird (und die wir streng voneinander trennen sollten).

Wenn wir unsere Aufgabe erfüllen, kann daraus eine Art Heilmittel für die Ökonomie⁵ entstehen, ein Teil einer kollektiven Therapie, eine »Therapie der Zivilisation«, wie der Psychotherapeut Luigi Zoja es bezeichnet. Es wäre die Therapie einer etablierten Disziplin, in der viele sehr nette, bescheidene und wohlmeinende Leute tätig sind, die in ihrer Summe aber eine seltsame »Bestie« ergeben, frei

4 Originalzitat: »All this may give you the impression that our theories amount to species of mythology and a gloomy one at that! But does not every natural science lead ultimately to this – a sort of mythology? Is it otherwise today with your physical sciences?« »Why War?« Aus: *The Einstein-Freud Correspondence (1931–1932)*, Arizona University: www.public.asu.edu/~jmlynch/273/documents/FreudEinstein.pdf.

5 Sigmund Freud hat in einem anderen Zusammenhang mit dem Begriff »Ökonomie« gearbeitet, indem er die Seele als Ort des Ausgleichs von Affekten betrachtet hat, als ein System, in dem die zuströmende Erregung in der Summe möglichst niedrig zu halten ist, beziehungsweise »zu Nichts zu machen« wäre. Ein solches Prinzip ist ja tatsächlich nach dem ökonomischen Tauschprinzip, an dessen Ende bei den Beteiligten im optimalen Fall ausgeglichene Zufriedenheit erzeugt werden soll. Vgl. Freud 1982c, S. 241 ff.

nach dem lateinischen Spruch: »*Senatores boni viri, senatus autem mala bestia*«, »Die Senatoren sind gute Männer, der Senat jedoch eine Bestie«. ⁶

Körper, Seele und Geist der Ökonomie

Bildhaft gesprochen ist die Ökonomie schon unzählige Male in Bezug auf ihren »Körper« analysiert worden (die Realwirtschaft: das Materielle, das Funktionale, Zählbare, die Industrien, die Welt der Produktion und des Konsums). Was dagegen kaum unternommen worden ist, ist das Studium der »Seele« der Ökonomie (der Ökonomie als Wissenschaft: was wir wissen, was wir als System erfassen können, das Intellektuelle, Abstrakte), ganz zu schweigen von ihrem »Geist« (wonach wir uns sehnen, was uns anzieht, warum die Disziplin überhaupt existiert, der Telos, der – wenn dieses Wort erlaubt ist – göttliche Anteil in uns).

Auf dem Gebiet der »Seele« also, der Ökonomie als Wissenschaft (und nicht in der Realwirtschaft), sind unsere Glaubenssätze angesiedelt, unsere Ängste und Hoffnungen, unser politisches Handeln ebenso wie Vorstellungen von Freiheit oder Regulierung. Hier formt die Ökonomie ein Selbstbild, hier nimmt sie sich selbst wahr und hier wurzelt die Geschichte, die ihr eine höhere Bedeutung verleihen soll. Und hier haben häufig auch ihre psychologischen Störungen ihren Ursprung, obwohl sie sich erst am »Körper«, also in der Realwirtschaft wirklich zeigen. Es verhält sich damit so wie bei psychosomatischen Krankheiten, die von der Seele auf den Körper übertragen werden. Körper und Seele sind also sehr stark miteinander verbunden.

Ein Beispiel dazu: Ein mathematisches Modell ist wenig mehr (und nur wenig weniger) als ein rigoroser Glaubenssatz. Oder, noch exakter: ein Glaubenssatz, der »rigorisiert«, gehärtet worden ist. Modelle wurzeln in der »Seele« (der Wissenschaft) und beschrei-

⁶ Die Sentenz wird Cicero zugeschrieben, allerdings ohne literarischen Beleg. Aus: Morgenthau 1970, S. 189.

ben und ordnen die Funktion des Körpers (der Realwirtschaft). Diese Modelle werden in diesem System nicht krank, krank werden aber unsere Glaubenssätze und Wünsche.

In dem uns vorliegenden System von einem »Geist« zu sprechen, mag sonderbar klingen – insbesondere wenn das ein Ökonom tut. Der Ausdruck erinnert an religiöse Begrifflichkeiten, an Gespenster, an Geister, ja sogar an den Heiligen Geist. Aber wenn man es recht betrachtet, reden auch Ökonomen sehr oft über »Geister«. Was ist etwa mit Keynes' berühmten »Animal Spirits«⁷ der Ökonomie? Jahrzehntelang wurde über den »Animal«-Teil, den Deskriptor des Begriffes debattiert und nachgedacht. Beinahe vollständig übersehen hat man aber, dass es doch eigentlich um den »Geist«, respektive die »Geister« geht oder gehen sollte.

Dieser Geist ist der Antrieb, der Ruf, der manchmal *über* uns erschallt, manchmal *vor* uns und manchmal *hinter* uns, und trotzdem stets aus uns selbst kommt. Es ist ein, wie Keynes es sagt, »plötzlicher Anstoß zur Tätigkeit statt zur Untätigkeit und nicht mehr auf den gewogenen Durchschnitt quantitativer Vorteile, multipliziert mit quantitativen Wahrscheinlichkeiten (bedacht, Anm.)«⁸.

Es ist also das »Lebensgefühl«, vielleicht sogar das Leben selbst (das – biologisch gesehen – keinen Grund und keine Ursache seiner Existenz kennt, außer das Leben selbst und die Fortsetzung seiner selbst). Es ist eine Einflussnahme von anderswo her. Ein Künstler fühlt diese Kraft, wenn er etwas erschafft, ein Wissenschaftler, wenn er etwas findet oder erfindet. Ein Mensch, der in sich den Antrieb verspürt, zum Südpol zu gehen (um Keynes zu zitieren), oder jemand, der den Wunsch verspürt, ein Kind zu bekommen oder einer alten Frau über die Straße zu helfen.

7 In der deutschen Übersetzung wird für die »Animal Spirits« die Bezeichnung »animalische Instinkte« verwendet. Das ist irreführend. Denn Keynes sprach nicht von Libido oder niederen Trieben, sondern vielmehr von einem höheren Antrieb, der das Unternehmertum – und damit die Wirtschaft – aufrechterhalte. Hier das Originalzitat: »Auch ohne die Unbeständigkeit als Folge der Spekulation bleibt noch die Unbeständigkeit aus der Eigenheit der menschlichen Natur, die bewirkt, dass ein großer Teil unserer positiven Tätigkeiten mehr von spontanem Optimismus als von der mathematischen Erwartung, sei sie moralisch, hedonistisch oder persönlich, abhängt. Wahrscheinlich können die meisten unserer Entschlüsse, etwas Positives zu tun, dessen volle Wirkungen sich über viele Tage ausdehnen werden, nur auf animalische Instinkte zurückgeführt werden – auf einen plötzlichen Anstoß zur Tätigkeit statt zur Untätigkeit und nicht mehr auf den gewogenen Durchschnitt quantitativer Vorteile, multipliziert mit quantitativen Wahrscheinlichkeiten« (Keynes 2009, S.137).

8 Keynes 2009 ebd.

Das alles sind Taten, die wir aus einem Imperativ heraus ausführen, der sich keinen Deut um das Ökonomische schert, um Lohn oder Nutzen. Das Bedürfnis, einem Fremden zu helfen oder sich für die Belange kommender Generationen einzusetzen; Aufträge, die der Weltgeist, die Geschichte, die Suche nach dem Sinn des Lebens an uns richten; der Ruf zum Abenteuer allein um des Abenteuers willen. Aber auch das Dunkle ruft uns, zerstörerische Spannungen außerhalb des keynesschen »Durchschnitts quantitativer Vorteile, multipliziert mit quantitativen Wahrscheinlichkeiten«. Dort stammen auch unsere Mythen und Erzählungen her. Doch davon später mehr.

Wenn sich unsere Unterscheidung in »Körper«, »Seele« und »Geist« der Ökonomie als tragfähig erweist, wäre es angebracht, auch nach der Trennlinie zwischen diesen Teilen zu suchen: Wo scheidet sich die Seele vom Körper, wo der Geist von der Seele? Befinden wir uns heute in der biblischen Situation, wo der Geist, unser »Spirit«, willig, aber das Fleisch der Realwirtschaft schwach ist? Oder ist das Fleisch, der Körper, stark und nur unser Geist verwirrt?

Körper, Geist und Seele – entlang dieser Einheiten haben sich auch die Autoren ihre Arbeit aufgeteilt. Tomáš Sedláček beschäftigte sich intensiv mit der Analyse des »Geistes« – also den Ursachen und Ausformungen unseres Wollens, Begehrens und Wünschens in unserem Inneren und in der Ökonomie. Es geht dabei um nichts weniger als die Entwicklung des ökonomischen Handelns in der Kulturgeschichte der Menschheit und der westlichen Zivilisation und damit um den Charakter der Ökonomie. Diesem Thema sind die ersten beiden Kapitel gewidmet. Oliver Tanzer hat einen Großteil jener Kapitel betreut, in denen es um die aktuelle Situation von »Körper und Seele«, also um die Realwirtschaft und die Ökonomie geht. In diesem Teil II hat Tomáš Sedláček eine umfassende Analyse von Manie und Depression in der Ökonomie übernommen.

Von Midas zum BIP

Um in die Tiefen der ökonomischen Psychoanalyse einzutauchen, nehmen wir also Mythen zu Hilfe. Sie stellen so etwas wie den Spiegel unserer Gesellschaft dar. Es ist ein sehr alter, matter, zum Teil gesprungener Spiegel – und eigentlich gar nicht unähnlich unserem Selbstbild. Mythen sind die Chiffren und Gedankenpole der Antike, die später von der Logik abgelöst wurden.⁹ Sie waren der »Modus Operandi« ihrer Zeit: Leicht verständlich, fassbar und trotz ihres fantastischen Charakters ebenso glaubwürdig wie später die Religion oder die Physik und die Mathematik. Aber der Mythos hat noch eine Eigenschaft, die ihn vor allen anderen auszeichnet: Er ist zwiespältig. Einerseits scheint er unglaublich einfach, dann etwa, wenn Helden und Götter kämpfen, Schlachten geschlagen und Kinder gezeugt werden, Menschen sterben, ermordet, verstoßen, von Rachegeistern verfolgt werden. Wenn man diese einfachen Geschichten aber zu interpretieren versucht, werden sie seltsam aktuell, vielschichtig und universell.

Das Faszinierende an diesen Geschichten ist ihre vibrierende Weisheit, ihre exakte Erfassung menschlichen Verhaltens. Mythen erzählen auch viel von Ökonomie, von den Wechselbeziehungen zwischen dem Habenden und seinem Besitz, von dem, was er dafür geben muss, das Seine zu erhalten und zu verteidigen, von Eroberung, Raub und Verteidigung, von Macht und Verlust und davon, welche Kraft Reichtum und Schätze besitzen.

Manche dieser Geschichten sind sehr einfach zu verstehen: Etwa wenn sich König Midas alles von ihm Berührte in Gold verwandelt wünscht und deswegen beinahe verhungert. Anderes braucht hingegen einen zweiten und dritten Blick, wie die Geschichte des vom Glück verfolgten Tyrannen Polykrates, dessen Schicksal wir auf Boom und Crash, auf Investmentblasen und ihr Platzen übertragen können. Oder die Geschichte des hoffärtigen Prinzen Erysichthon, der für die Zerstörung der Natur mit unersättlichem Hunger geschlagen wird. Diese und Dutzende andere Geschichten werden uns hel-

⁹ Siehe auch Midgley 2011.

fen, die Wirtschaft zu erklären, wie sie nun einmal ist, wenn man sie des Mantels der faszinierenden Rationalität und Mathematik beraubt, in den wir sie gehüllt haben – gerade so, als bestünde sie bloß aus der wunderbarsten Logik, aus Rational-Choice-Verhalten und Black-Scholes-Berechenbarkeiten.¹⁰

Die Ökonomie, das ist unsere Behauptung, könnte eine der wunderbarsten Wissenschaften sein, wenn sie nicht nur auf einem, dem mathematischen, Bein stünde. Nicht umsonst haben weise Ökonomen früherer Zeiten der Psychoanalyse einen wichtigen Platz für die Ökonomie der Zukunft vorhergesagt.¹¹

Die Psychoanalyse nun hat sich intensiv mit Mythen befasst und sie vielfach zurate gezogen. So sind auch wir, von der Ökonomie kommend, auf beides gestoßen: auf die Psychoanalyse als Methode und auf die Mythen als ihr Werkzeug. Dabei haben wir zwei großartigen Wissenschaftlern zu danken, die in ihrem Leben einander feind waren, die uns aber bei der Übersetzung dieser Sinnbilder gleichermaßen von unschätzbarem Wert waren. Sigmund Freud und Carl Gustav Jung. Freud benutzte die Mythen zur Illustration und Einordnung seiner Psychopathologie, Jung maß ihnen viel mehr Bedeutung bei, erkannte in ihnen die Archetypen menschlicher Erfahrung und das kollektive Unbewusste.

10 Die Black-Scholes-Gleichung ist ein finanzmathematisches Modell zur Bewertung von Finanzoptionen. Das ursprüngliche Modell trifft idealisierte Annahmen über einen vollkommenen Kapitalmarkt. Transaktionskostenfreiheit, keine Beschränkung von Leerverkäufen und Arbitragefreiheit. Die Volatilität der Renditen ist als konstant angenommen. Aktien zahlen keine Dividenden. Der Zinssatz ist konstant.

11 Zahlreiche Ökonomen haben zumindest indirekt die Rolle der Psychologie in den Wirtschaftswissenschaften vorausgeahnt. Stellvertretend seien hier drei von ihnen zitiert:

Joseph A. Schumpeter: »Wiederum kann ich nichts anderes tun, als auf die große Zahl ihrer [der Psychoanalyse, Anm.] Anwendungsmöglichkeiten sowie auf die Volkswirtschaftslehre hinzuweisen, die sich in der künftigen Entwicklung abzuzeichnen scheint. Eine freudsche Soziologie der Politik (einschließlich der Wirtschaftspolitik) wird vielleicht eines Tages jede andere Anwendung der freudschen Lehre an Bedeutung übertreffen« (Schumpeter 2009).

John Maynard Keynes: Obwohl sich Keynes nicht explizit in seinem Werk mit der Psychoanalyse befasst oder auf sie Bezug genommen hat, schimmern die Psychologie und die Auseinandersetzung mit ihr in seinem Werk an verschiedenen Stellen durch, etwa wenn es um Geld geht: »The love of money as a possession will be recognized for what it is, a somewhat disgusting morbidity, one of those semi-criminal, semi-pathological propensities which one hands over with a shudder to the specialists in mental disease« (Keynes 1963). Auch die bereits in Fußnote 7 erwähnten »Animal Spirits« verweisen auf Keynes' Interesse am irrationalen Element des menschlichen Handelns.

Alfred Marshall: »Of course economics cannot be compared with the exact physical sciences: for it deals with the ever changing and subtle force of human nature« (Marshall 1890).

Auf dem freudschen Sofa

Wir nutzen die Erkenntnisse beider, sie und jene ihrer wissenschaftlichen Nachfahren, aus der Anthropologie, der Sozialpsychologie, der Psychiatrie, der Philosophie und der Ethnologie. Ohne die Expertise von zahlreichen Kollegen aus diesen Fachbereichen wäre dieses Buch niemals entstanden. Wir verneigen uns an dieser Stelle demütig und in Dankbarkeit für die Diskussionen, die konstruktiven Hinweise, aber auch die mahnende Kritik. Alles das und vor allem ihr Zuspruch in schweren Stunden, in denen wir dem Abbruch dieser Arbeit näher waren als ihrer Vollendung, hat uns geholfen, dieses Buch zu schreiben.

Braucht also die Ökonomie eine Psychoanalyse? Unserer Ansicht nach bräuchte sie zumindest therapeutische Ansätze – einen Prozess der langen Reflexion. Ganz unleugbar haben wir mit unserem Wirtschaftssystem große Fortschritte erlangt und der ihr zugehörigen Wissenschaft immensen Reichtum zu verdanken. Tatsächlich meinen wir aber, dass sich in den vergangenen Jahren Krankheits-symptome eingeschlichen haben, die nicht mehr übersehen werden können. Betrachtet man es systematisch, kann man sadistische, narzisstische und sadomasochistische Verhaltensmuster in der Wirtschaft erkennen. Mithilfe eines klinischen Ansatzes haben wir fünf Familien von psychischen Störungen entdeckt, die nicht nur einfach Teil unserer Ökonomie sind – sondern diese lenken.¹²

Realitätswahrnehmungsstörungen: In unserem Fall sind das krankhafte Abkömmlinge des Lustprinzips, die für einen immer größer werdenden Teil der Umsätze unserer Wunsch- und Konsumgüterindustrie verantwortlich sind.

12 Der Katalog der psychischen Krankheiten und Störungen richtet sich nach der Klassifikation der American Psychiatric Association, die ein *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders 5* herausgibt (American Psychiatric Association 2013). Die dort festgelegten Unterscheidungen und Klassifikationen decken sich in weiten Teilen mit der *ICD-10* der Weltgesundheitsorganisation (WHO): Die *Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD, englisch International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems)* ist das wichtigste, weltweit anerkannte Diagnoseklassifikationssystem der Medizin. Es wird von der WHO herausgegeben. Die aktuelle, international gültige Ausgabe (english revision) ist die *ICD-10, Version 2012*.

Angststörungen: Sie lassen uns die Realität in ein negatives Extrem verzerren und führen zu abnormem Verhalten. Die Angst ist ein immer wichtigeres Geschäftsfeld, vor allem in Krisenzeiten.

Gemütszustandsstörung/affektive Störung: Hier wollen wir vor allem bipolare Störungen behandeln, manisch-depressive Zyklen, die wir auch in Konjunkturschwankungen und der schneller werdenden Abfolge von Boom und Krise erkennen können.

Störungen der Impulskontrolle: Dabei geht es uns um zwei Verhaltensmuster: Zum einen um krankhafte Spielsucht, die wir vor allem im Marktverhalten von Investmentbanken erkennen können. Zum Zweiten um »Stehlsucht« oder Kleptomanie. Das mag vielleicht etwas überraschen, erklärt sich aber aus einer seltsamen Eigenschaft des herrschenden Systems. Dass derjenige den meisten Erfolg innerhalb des Systems hat, der Arbeit, Güter und Kapital erwirbt, ohne etwas dafür geben zu müssen. Diese Störung setzt den Grundmechanismus wirtschaftlichen Handelns außer Kraft, wonach das System nur durch einen von allen Parteien als fair empfundenen Austausch von Gütern oder Leistungen zustande kommt.

Persönlichkeitsstörungen: Um ein System aufrechtzuerhalten, das sich durch Aggression und Konkurrenz auszeichnet, müssen die Teilnehmer des Systems entsprechend ausgebildet werden: Manager, die in Egoismus und brutaler Konkurrenz und Auslese besser trainiert sind als in Menschlichkeit, Altruismus und gesundem Menschenverstand. Sie sind die Werkzeuge eines Systems, das seinen Schöpfern längst nicht mehr dient, sondern selbst die Herrschaft übernommen hat. Das Ergebnis ist eine Arbeitswelt, die für alle Beteiligten einem Hamsterrad immer ähnlicher wird. Überspitzt formuliert mutieren die Spitzenrepräsentanten dieses Systems zu rücksichtslosen Mr.-Hyde-Figuren, sobald sie ihren Arbeitsplatz betreten, um nach getaner Arbeit als treu sorgende Dr. Jekylls nach Hause zurückzukehren. Mit mangelnder Moral hat das gar nichts zu tun oder damit, dass Manager schlechtere Menschen wären. Das sind sie nicht. Vielmehr zwingt das System seine Proponenten in zum Teil pathologische Rollen.

Vom Vorurteil zu den Prinzipien

*If you need someone to blame
Throw a rock in the air
You'll hit someone guilty.*

U2, Dirty Day

Wie im analytischen Verfahren sind wir da, um zuzuhören, nicht um Schuld zuzuweisen oder anzuklagen. Deshalb ist dies auch kein Buch *gegen* die kapitalistisch geprägte Marktwirtschaft, die Banken oder die Finanzmärkte. Wir halten diese Wirtschaftsordnung bei aller Kritik für ein System, das die Welt und die Menschheit nicht nur reicher, sondern auch besser gemacht hat. Aber das hindert uns nicht daran, uns kritisch mit Fehlentwicklungen auseinanderzusetzen. Um die allgemeine Beschreibung der Krankheiten des Systems geht es uns und – wo möglich – um eine Therapie.

Wir wollen gar nicht leugnen, dass es unter den Führungskräften und den steuernden Individuen kriminelle Elemente gibt. Aber existiert denn überhaupt ein Feld der Gesellschaft, das gegen Kriminalität und Missbrauch immun ist? Und ganz generell handelt es sich dabei nicht um unser tatsächliches Problem. Wäre die Welt nur so einfach wie der Fall Madoff. Ein Krimineller, der Gesetze bricht, wird von der Gesellschaft durch rechtsstaatliche Organe verfolgt und zu Fall gebracht. Unser eigentliches Problem liegt aber eben im Gegenteil davon: Es liegt in dem, was die Gesellschaft und die Gesetze erlauben und wünschen, während sie »nicht wissen, was sie tun«. ¹³ Die Krankheiten des Wirtschaftssystems haben also viel mehr mit

¹³ Aus dieser Perspektive ist das »vergeb uns, denn wir wussten nicht, was wir taten« so etwas wie ein stilles Gebet führender Persönlichkeiten der Finanzwelt. Dabei könnte man sich an Hannah Arendts Werk *Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht von der Banalität des Bösen* erinnern, in dem sie sich mit dem guten, gesetzestreuem Bürger auseinandersetzt, der trotz allem die unglaublichsten Grausamkeiten an seinen Mitmenschen auslebt. Wir werden hier natürlich nicht Bankmanager mit Kriegsverbrechern in einen Topf werfen. Aber das Prinzip und die Reaktion des »kollektiven Vergessens« im Hinblick auf persönliche Verantwortung sind ähnlich. Viele Banker sprachen davon, dass sie nach Ausbruch der Krise das Gefühl hatten, wie aus einer Trunkenheit erwacht zu sein: »Wie konnten wir das nur tun?« Die gesamte Vorkrisenphase wurde oft auch als große Party mit alkoholinduzierter Bewusstlosigkeit beschrieben.

Irrglauben als mit absichtsvollem, bösem Handeln zu tun. Wir wechseln gerne logisches Denken mit Wunschdenken, und – auf einer tieferen Ebene – Theorie mit Gebet.¹⁴

Schlagen dann unsere Wünsche fehl, sind wir schnell mit Schuldzuschreibungen und Projektionen bei der Hand. Im Erzeugen von Sündenböcken haben wir schon eine historische Perfektion erlangt, die so gar nicht zu den unausgesetzten Misserfolgen unserer Wirtschaft passen will. Die entsprechenden Geschichten reichen von der Tulpenmanie in Holland 1637 bis zur Krise 2008 und finden ihre Darstellung in der Karikatur von Spekulanten als Affen (1637) bis zum Investor als Heuschrecke (2008).¹⁵

Diese Art von Krisen-Schuld-Ordnung oder Schuld-Ökonomie oder Schuld-Tausch mag uns angenehm sein, weil die Projektion immer die anderen trifft – die Banker, die Politiker, die EU oder die Griechen. Aber die Ökonomie wird schon seit undenklichen Zeiten von Zyklen von Boom und Depression erschüttert (denken wir nur an das alttestamentarische Gleichnis von Josef und dem Traum des Pharao von den sieben guten und den sieben schlechten Jahren). Weil wir aber immer nur mit Projektionen reagieren, kann sich im Hintergrund bereits die nächste Krise vorbereiten, während wir uns noch an der Bestrafung der angeblich Schuldigen weiden. Wenn wir aber nichts Entscheidendes aus der Krise lernen und unser Verhalten nicht zu ändern versuchen, dann kann diese nächste Krise tatsächlich schwerste Zerstörungen in unserer Gesellschaft verursa-

14 Dass die unsichtbare Hand« unser Tun lenkt, ist das ein Gebet oder eine wissenschaftliche Theorie? Wenn wir es als Gebet (zum System) sehen, erklären sich viele Dinge auf eine ganz neue interessante Weise.

15 Während der berühmten Tulpenmanie in den Niederlanden des Jahres 1637 war die höhere Mittelschicht zu großen Teilen in einen uns heute irrational erscheinenden Investitionsboom in Tulpenzwiebeln eingestiegen. Die Blase platzte nach kurzer Zeit und vernichtete das Vermögen der Anleger. Wie reagierte das soziale Umfeld – die Gesellschaft – auf die Krise? Noch heute ist es ersichtlich: Im Stedelijk Museum in Amsterdam sieht man die Angehörigen dieser fehlinvestierenden »Leisure Class« der Anleger, wie sie sich bei Spiel, Spaß und Schlemmerei tummelt – in Gestalt von Affen. Diese Darstellung ist jener der »Schuldigen« der Immobilien- und Finanzkrise eigentlich recht ähnlich. Treiben wir nicht auch Woche für Woche und Monat für Monat die Banker, Makler, Versicherungsmanager und Ratingagenturen als Herde von Sündenböcken über die großen Informationsboulevards? Aber wer war denn so dumm, die Heilsversprechen eines scheinbar unfehlbaren Systems zu glauben? Wer hielt die Hunderttausenden Häuser und die damit zusammenhängenden Versicherungsvehikel in den USA, Irland und Spanien für Superinvestments für die Zukunft und für eine Absicherung unserer Pensionen – und für eine nie versiegende Quelle des Wachstums? Waren es nicht auch wir selbst, die sich weigerten, nachzudenken, ob das Ganze auch glaubwürdig war?

chen. Unsere einzige Hoffnung ist, dass sie nicht eintritt, ehe wir gut genug auf sie vorbereitet sind.

Lassen Sie uns an dieser Stelle zu den Mythen zurückkehren. Eine der grundlegenden Tendenzen – wir haben das oben bereits kurz erwähnt – ist es, dass der Unterschied zwischen alten Mythen und modernen ökonomischen Theorien nicht so groß ist wie allgemein angenommen. Dass wir die Wissenschaft und den Verstand einsetzen (und an ihre Wirksamkeit glauben), ist in einigen Bereichen sehr nützlich und führt zu genauen Ergebnissen. Aber die alten Mythen sind vielleicht besser geeignet, das Nichtexakte und Nicht-rationale unserer individuellen und kollektiven Eigenschaften zu integrieren. Sie sind vielleicht auch dazu geeignet, die inneren Ursachen jener Krankheiten zu beschreiben, an denen das System leidet.

Bei den ältesten dieser Mythen (jene, auf die wir uns hier konzentrieren, stammen aus Mesopotamien, Ägypten, aus jüdisch-rabbinischen Quellen und aus Griechenland) finden wir nämlich übereinstimmende Archetypen und Berichte über einen Urzustand, der – symbolisch – männliche und weibliche Merkmale ineinander verschmolzen sieht. Adam ist da beispielsweise plötzlich janusköpfig, hat ein männliches und ein weibliches Gesicht. Interpretiert man diese Bilder als Symbole allgemeiner Charaktereigenschaften, dann standen in diesen Geschichten weiche Prinzipien (Selbstbewusstsein, Intuition und Ausdauer) in einem Gleichgewicht mit harten Prinzipien (Aggressivität und Konkurrenzdenken). Und geht es nach den Mythen, dann befand sich die Menschheit zu dieser Zeit zum letzten Mal im Frieden mit sich selbst.

Lilith – Der Fluch von Produktion und Vernichtung

Die Legende von Lilith ist die titelgebende Geschichte dieses Buches, weil sie ein Sinnbild für das Drama des modernen Kapitalismus darstellt. Lilith ist nach hebräischer Überlieferung die erste Frau Adams, die Vorgängerin Evas. Sie soll, wie er, aus Lehm geformt und in allen Dingen ihm gleich gewesen sein, ja sie soll auf diese Gleichheit so

sehr bestanden haben, dass sie mit Adam in fürchterlichen Streit geriet. Sie steht für das erste nach Freiheit verlangende Wesen. Um Adams angeblicher Unterdrückung zu entkommen, flieht sie aus dem Garten Eden (während Adam glücklich zurückbleibt). Sie nimmt dafür einen ungeheuren Fluch Gottes auf sich. Sie wird zu einem Geist, der in der Dämmerung vor den Türen der Menschen lauert. Sie tötet neugeborene Knaben, denen sie Blut und Seele aus-saugt. Aus der Lebensenergie der Toten gebärt sie ihre eigenen Dämonen, 100 an jedem Tag, die sie, kaum geboren, wieder töten muss. Und der Grund für all das? Sie fand eine sexuelle Position, in der sie unter Adam liegen sollte, als entwürdigend und als Symbol für Unterdrückung.

Lilith, der Fluch der Nacht, ist also selbst verflucht – und ihr Fluch ist selbstinduziert, man könnte sogar sagen freiwillig. Ihr Beispiel zeigt auf drastische, aber sehr anschauliche Weise einen Kreislauf von Konsum und Zerstörung. Wenn wir ihr Gleichnis auf die wirtschaftliche Ebene heben, dann repräsentiert sie Beginn und Ende, Alpha und Omega einer zerstörerischen Ökonomie. Die Freiheit als idealer Brutplatz der Marktwirtschaft, die sich schließlich in einem perversen Kreislauf von Konsum und Wachstum wiederfindet. Lilith ist der Archetyp einer Konsummaschine, die gleichzeitig gebären und zerstören muss.

In ihrer mesopotamischen Version könnten wir aus der Geschichte der Lilith auch jenen Zeitpunkt ersehen, in dem das ökonomische Prinzip die Herrschaft über das natürliche Prinzip übernommen hat. Es geht also um die Entthronung des weichen Prinzips durch das harte Prinzip, die Durchsetzung der Aggression und des Ehrgeizes, die Entfesselung des Kampfes um die Vormachtstellung.

Um diese aggressiven Impulse zu kontrollieren – um uns selbst zu kontrollieren –, haben die Zivilisationen über Jahrtausende wirk-same Kontrollinstrumente der Disziplin geschaffen. Götter, Gesetze und Priester, Strafandrohungen und Armeen übten Pflichten ein, Heroen gaben die Rollenbilder vor. Töte und stirb für deinen Stamm, dein Volk, deine Religion.

Die Proklamation der Freiheit und das Ende des Kalten Krieges haben diese Kontrollinstanzen entweder stark geschwächt oder überhaupt entsorgt. Der Krieg wurde vom Popanz der heiligen

Pflicht entkleidet zum realistischen, mordenden Ekel. Das hatte immense Vorteile. Denn nun sind wir frei. Aber auch unsere aggressiven Verhaltensmuster und unsere zerstörerischen Impulse sind frei. Unser System wird zunehmend instabil, so als würde sich sein Wachstum nur aus sich selbst speisen. Die natürlichen Ressourcen sind zu den modernen Schlachtfeldern der Wirtschaftskriege geworden. Der Zwang zum Wachstum führt zu manischen ökonomischen Krisen, welche die Werte ändern und den erreichten Fortschritt zerstören.

Heute befinden wir uns an einem Scheideweg. Wir haben die Wahl, dem ausgetretenen Pfad der Destruktion zu folgen. Wenn wir aber einen neuen Weg einschlagen wollen, müssen wir einen Teil unserer Eigenschaften wiederentdecken, die unser wirtschaftliches Treiben und unser ökonomisches Denken aus dem Leben verbannt hat. Es geht dabei um Empathie und Kreativität, um Ausdauer und um die Fähigkeit, sich selbst zu vertrauen und der eigenen Intuition. Und das alles verlangt die Überwindung von Scham und Angst. Es erfordert Selbsterkenntnis.

Als Illustration dafür verwenden wir an dieser Stelle die Geschichte von Ödipus, jedoch nicht im Zusammenhang mit dem freudschen Komplex von Vaterhass und Mutterliebe. Noch bevor er unwissentlich seine Mutter Jokaste heiraten und mit ihr Inzest begehen wird, wird Ödipus vor den Toren Thebens von einer Sphinx aufgehalten. Und diese furchtbare Mischung aus Löwe, Schlange und Adler verwickelt ihn in ein Fragespiel auf Leben und Tod: »Welches Wesen, das nur eine Stimme hat, hat manchmal zwei Beine, manchmal drei, manchmal vier und ist am schwächsten, wenn es die meisten Beine hat?« Dutzende andere Reisende waren an dieser Frage gescheitert, hatten Götter und Fabelwesen erfunden und waren dafür von der Sphinx zerrissen worden. Aber Ödipus weiß die Antwort. Sie lautet: Der Mensch. Der Mensch, der sich selbst erkennt und sieht, was er kann – und was er nicht kann. Das ist des Rätsels Lösung. Und so gilt das auch für die Ökonomie.

TEIL I

**DIE GEBURT DES WACHSTUMS –
EINE ANDERE KULTURGESCHICHTE
DER ÖKONOMIE**

1. LILITH – DIE SCHIZOPHRENIE DER WÜNSCHE

*Es pflanzen sich nicht beliebige Berichte alter Ereignisse fort,
sondern bloß solche, die einen allgemeinen
und immer aufs Neue sich wieder verjüngenden
Gedanken der Menschheit aussprechen.*

*Carl Gustav Jung*¹

Lilith ist eine wahrhaft faszinierende Figur der Mythologie. Sie ist strahlend und dunkel zugleich. Sie symbolisiert Leben und Tod. Sie ist menschlich und erhaben, aber auch niederer Natur und primitiv. Aus ökonomischer Sicht interpretiert symbolisiert sie ewigen Hunger und Konsum – auch den Konsum der eigenen Substanz. Aber lassen Sie uns nicht vorschnell sein. Zuerst die Geschichte, dann die ökonomische Deutung.

Wie bei allen mythologischen Überlieferungen ist die Geschichte der Lilith aus vielen Quellen befruchtet und gestaltet worden. Wir konzentrieren uns hier auf zwei von ihnen: auf eine sehr alte babylonische Geschichte, in der Lilith in einem Gedicht über die Göttin Inanna und den Lebensbaum auftaucht, und auf eine zweite, in der Lilith als eine Figur der jüdischen Überlieferung erscheint. Die zweite Geschichte hatte mündlich über Jahrhunderte Bestand, ehe sie im siebten Jahrhundert nach Christus schriftlich niedergelegt wurde. Doch wir wollen *davor* beginnen: am Anbeginn der Zeit.

¹ Jung 1911, S.45.

Im Dunkel der Schöpfung

Wir stehen hier am Anfang jeder Erinnerung. Jede Kultur hat ihre Kosmogonie, ihren Weltentstehungsbericht. Dieser hier ist einer der ältesten, inspiriert von keiner anderen Erzählung, und doch inspirierend für so viele, die noch kommen sollten.

In den ersten Tagen, in den allerersten Tagen,
 In den ersten Nächten, in den allerersten Nächten,
 in den ersten Jahren, in den allerersten Jahren ...²

Lange bevor das Abendland »Europa« genannt wurde, bildeten sich seine Wurzeln in einem Teil der Welt, der nicht zu Europa gehört. Aus dem Zweistromland und aus Ägypten ergoss sich ein Strom des Wissens und der Weisheit über die Völker des Mittelmeers. Hier finden wir die Ursprünge unserer Zivilisation.

Als der Himmel sich von der Erde wegbewegte,
 und die Erde sich vom Himmel getrennt hatte,
 und der Name des Menschen festgelegt ward ...

Diese Zeit liegt weit vor jener, in der sich unsere Art zu denken formte. Dieser Geist baut auf jenem der Sumerer, der Babylonier, der Ägypter und Hethiter auf. Deren Kulturen bilden die Basis, auf der wir unsere Philosophie³ und Kultur errichteten, denen wiederum viel später die Wissenschaft und die Ökonomie entsprangen. In den alten, mythischen, geschichtslosen Zeiten, von denen wir sprechen, bewegten noch übernatürliche Kräfte und Einflüsse die Welt. Die Erde war eingespannt zwischen dualistischen Extremen, welche sie

2 Wolkstein/Kramer 1983, übersetzt von Oliver Tanzer. Gilt für alle nachfolgenden Zitierungen des Gilgamesch-Epos. Für weiterführendes Interesse an Lilith empfehlen wir Vera Zingsems Buch *Lilith. Adams erste Frau*, erschienen bei Reclam, das alle Erscheinungsformen und kulturellen Rezeptionen des Lilith-Mythos aufarbeitet.

3 Die Philosophie behauptet, dass wir eine Tabula rasa (oder auch nicht) seien. Aber die Philosophie selbst kann kaum als Tabula rasa gesehen werden, solange es auch nur den Versuch gibt, unseren Glauben und unsere Vorurteile dazu zu benutzen, uns ihrer nicht bewusst zu werden, sondern sie durch andere Glauben und Vorurteile zu ersetzen.

zum Schlachtfeld von Gut und Böse machten. Gut und Böse waren jedoch auf einem gleichen philosophischen Niveau, wenn auch das Böse ein negatives Vorzeichen hatte.⁴ Und so es gute Götter gab, welche das Leben schufen, waren sie doch nicht viel mächtiger als jene, die Tod und Verderben brachten.⁵ In diesen vergessenen Zeiten sangen unsere Vorfahren Hymnen und Lieder zu Ehren dieser Götter und Geister. Der Hymnus, den wir hier vortragen, handelt von einem mächtigen Baum, einer Göttin und einer Dämonin.

In dieser Zeit pflanzte sich ein Baum, ein einzelner Baum,
 ein Huluppu-Baum
 An den Ufern des Euphrats ein.
 Eine Frau [Inanna Anm.] ...
 riss den Baum aus dem Fluss und sprach:
 Ich will diesen Baum nach Uruk bringen.
 Ich werde den Baum in meinen heiligen Garten pflanzen.

Mit eigener Hand sorgte Inanna für den Baum,
 Mit ihren Füßen stampfte sie die Erde um den Baum herum fest.
 Sie sprach zu sich selbst:
 Wie lange wird es wohl dauern, bis ich einen strahlenden
 Thron haben werde?
 Wie lange wird es wohl dauern, bis ich auf einem strahlenden
 Bett liegen werde?

So wurde diese Geschichte vorgetragen, am Abend vor dem Feuer sitzend, singend und in rhythmischen Hebungen und Senkungen. Der Abend: In diesen Zeiten hatte besonders die hereinbrechende Dämmerung noch eine furchterregende Dimension. Dann krochen in der Fantasie der Menschen die Schattenarme der Geister aus den

4 Man ist sogar versucht, zu sagen, dass mathematisch gesprochen die absoluten Werte von Gut und Böse gleich sind, beziehungsweise dass ihr Abstand vom Nullpunkt der gleiche ist. Die Größe der Vektoren ist also gleich, nur die Richtung ist verschieden. Erst in der judeochristlichen Epoche wird das die manichäische Häresie genannt, weil in diesem Glauben Gott und das Gute ontologisch weit höher stehen als das Böse.

5 Um die Dinge noch komplizierter zu machen: In der Mythologie ist der Schöpfer oft ein verwirrtes Wesen beziehungsweise unserer Form der Logik unzugänglich. Oder anders ausgedrückt: Die Bilder, die wir erhalten, mit denen die Taten dieser Götterwesen beschrieben werden, ergeben in unseren Augen keinen Sinn.

finsteren Abgründen der Erde, um das Licht zu töten und um den Sonnengott unter den Horizont zu ziehen – in das Reich des Todes. Das war die Zeit, in der die Dämonen kamen. Auch zu Inanna.

Dann schlug die Schlange, die nicht bezähmt werden konnte,
Ihr Nest in den Wurzeln des Baumes auf,
Und der Anzu-Vogel setzte seine Brut in die Zweige des Baums
Und die dunkle Jungfrau Lilith baute ihr Haus in seinen Stamm
Die junge Frau, die gerne lachte, weinte.
Und wie Inanna weinte!

Und so bringt uns die Erzählung »Inanna und der Huluppu-Baum« erste Nachricht von Lilith, einer mächtigen Dämonin des mesopotamischen Sagenkreises. Lilith ist die Gegnerin der Himmelsgöttin Inanna, eine Schwester des Sonnengotts Utu.⁶ Inanna pflanzt den Baum des Lebens, den Huluppu-Baum, in ihren Garten. Sie will sein Holz. Es ist ihr »Return on Investment«, ihre Belohnung für die Pflege des Baums – ein Thron und ein Bett. Aber Lilith, die Schlange und der Vogel durchkreuzen diesen schönen Plan. Weil ihr der Sonnengott nicht helfen will, ruft Inanna schließlich den größten menschlichen Helden zu Hilfe: Gilgamesch. Und der hilft – auf seine Weise.

Er schwang seine bronzene Axt, sieben Talente schwer
und sieben Minen
Und schwang sie über seiner Schulter
So betrat er den Garten Inannas.
Die Schlange, die nicht bezähmt werden konnte,
traf Gilgamesch
Der Anzu-Vogel flog mit seinen Jungen in die Berge
Und Lilith zerstörte ihr Haus und floh in wilde,
unbewohnte Gefilde.
Dann lockerte Gilgamesch die Wurzeln des Baumes;
Und die Söhne der Stadt, die mit ihm gekommen waren,
schnitten die Äste ab.

⁶ Mehr über Utu in Wolkstein/Kramer 1983.

Aus dem Stamm schnitzte er einen Thron für seine heilige Schwester.

Aus dem Stamm des Baumes schnitt Gilgamesch ein Bett für Inanna.⁷

Die feindliche Übernahme

Was für eine seltsame Geschichte. Erinnerung sie uns nicht an eine Eroberung des Lebens im Stile einer feindlichen Übernahme, wie wir sie von den sogenannten Heuschrecken und Hedgefonds kennen? Der Baum gehörte Inanna⁸, und dann besetzte ihn Lilith einfach. Sie lebte in dem, was viele Kommentatoren als »Baum des Lebens« bezeichnen – ein Bild, das der heutige Leser auch aus der Genesis kennt: »In der Mitte des Gartens aber [ließ Gott wachsen] den Baum des Lebens.«⁹

In der biblischen Geschichte gibt es zwei Meta-Bäume, die den Lauf des Lebens und der Geschichte ändern. Der Baum des Lebens wird dabei oft vergessen, weil im Zentrum der Erzählung der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse steht. Ersterer wird im babylonischen Schöpfungsmythos sehr detailliert beschrieben. Lilith lebte in einem Baum, der den Göttern geweiht war – heilig nicht nur für Menschen, sondern auch für die Götter. Und dann das: Eine Schlange, der Vogel und Lilith nisten sich darin ein. Und es braucht den Helden Gilgamesch mit seiner schweren Axt, um diese Individuen aus dem Baum des Lebens zu vertreiben.

Der Baum des Lebens ist ein mächtiges Symbol im Pantheon der ersten Zivilisationen – und er erscheint in einer großen Anzahl von Kulturen.¹⁰

⁷ Ebd.

⁸ Inanna taucht in der Periode von Uruk etwa 4000 bis 3100 vor Christus auf. Ihr Name leitet sich von Nin-anna ab, der sumerischen Königin des Himmels. Sie steht in enger Beziehung zu Venus.

⁹ Altes Testament, Genesis 2,9, Bibel, Einheitsübersetzung, Katholische Bibelanstalt Stuttgart, 1980

¹⁰ Auch in anderen Schöpfungsgeschichten gibt es einen ähnlichen Mythos. Besonders ausgeprägt ist die Ähnlichkeit des Huluppu-Baums mit dem des germanischen Sagenkreises. Dort nagen Schlangen an den Wurzeln des Baums Yggdrasill, und der Adler nistet in der Krone. Siehe Böld 2013, S. 117.